

DAS WELTGESPRÄCH IM PORTIKUS

Vera Bühlmann und Andrea Collinary, Wien im Februar 2026

Der Portikus ist kein Ort, an dem etwas geschieht.
Niemand bricht von dort auf.
Niemand kehrt dorthin zurück.
Keine Geschichte beginnt dort, und keine endet dort.
Es ist kein Ort des Abenteuers, denn nichts wird gewagt.
Es ist kein Epos, denn nichts wird über die Zeit hinweg
erzählt.
Es ist keine Komödie, denn nichts löst sich in
Wiedersehen oder Gelächter auf.
Und doch ist es voll.
Nicht voller Ereignisse, sondern voller Haltungen.
Was dort geschieht, ist keine Handlung, sondern
Orientierung.
Deshalb ist das Weltgespräch, das im Portikus hörbar
wird, nicht dramatisch, nicht narrativ, nicht poetisch im
üblichen Sinne.
Es ist architektonisch.
Ein Ambitus von Haltungen.

Eine Anordnung, in der Figuren, Phrasen und Beziehungen so stehen, dass sie keine Bewegung benötigen, um bedeutungsvoll zu sein.

Der Portikus beherbergt keine Geschichten.

Er beherbergt Positionen, von denen aus das Gesagte aufrecht bleiben kann.

Hier berühren sich Poetik und Architektonik auf überraschende Weise.

Poetik ist in ihrem tiefsten Sinne kein Geschichtenerzählen.

Sie ist die Kunst, Sprache ohne Erklärung erklingen zu lassen.

Architektonik ist in ihrem tiefsten Sinne keine Konstruktion.

Sie ist die Kunst, Beziehungen ohne Begrenzung bestehen zu lassen.

Beide beschäftigen sich damit, wie etwas bestehen kann.

Ein Gedicht, das Bestand hat, muss nicht interpretiert werden.

Eine Struktur, die Bestand hat, muss nicht gerechtfertigt werden.

Beide evozieren den Kosmos nicht, indem sie ihn beschreiben, sondern indem sie seiner Ordnung ähneln.

Der Kosmos ist keine Erzählung.

Er ist eine Anordnung.

Meridiane, Parallelen, die Neigung der Ekliptik – sie erzählen keine Geschichte.

Sie orientieren die Welt.

Ebenso sagen uns die Figuren im Portikus nicht, was wir denken sollen.

Sie orientieren das Denken.

Poetik und Architektur treffen hier aufeinander:

in der Sorgfalt, wie etwas in Beziehung zu allem anderen steht, ohne zum Zentrum oder System zu werden.

Der Dichter lässt Worte in Resonanz stehen.

Der Architekt lässt Formen in Beziehung zueinander stehen.

Beide schaffen einen Raum, in dem Pluralität ohne Chaos existieren kann.

Beide evozieren den Kosmos, indem sie eine Ordnung spürbar machen, anstatt sie aufzuzwingen.

Der Portico gehört zu diesem Schnittpunkt.

Er ist keine Literatur.

Er ist keine Architektur.

Er ist die Bedingung, unter der beide offenbaren können, was sie gemeinsam haben.

Ein Anliegen des Stehens.

Ein Anliegen der Beziehung ohne Begrenzung.

Ein Anliegen, wie die Welt artikuliert werden kann, ohne als Geschichte erzählt zu werden.

In diesem Sinne ist das Weltgespräch nichts, das sich entfaltet.

Es ist etwas, das gehalten wird.

Gehalten wie eine Konstellation am Nachthimmel,
wo kein Stern zu einem anderen führt,
und doch stehen alle in Beziehung zueinander.

Gehalten wie ein Gedicht, dessen Zeilen keine Handlung
vorantreiben,
sondern eine Resonanz aufrechterhalten.
Gehalten wie eine Struktur, deren Säulen nicht
einschränken,
sondern Durchgang ermöglichen.
Das ist der Bereich der Haltungen.
Und so ruft der Portico den Kosmos hervor:
Nicht indem er ihn erzählt,
sondern indem er das Sprechen so anordnet, dass es in
derselben stillen Ordnung steht, in der die Welt selbst
steht.